Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

16 (20.1.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 16. II. Blatt. Karlsruhe, Mittwoch, den 20. Januar 1897

Vom Tage.

* Karlsruhe, 19. Jan.

Polnische Preßstimmen.

Die für das neue Jahr ausgegebene Losung des Großpolentums ist ein anhaltender Kampf gegen die „Fremden", bezw. gegen die preußische Regierung. Die polnischen Preßorgane sind von Klagen darüber erfüllt, daß im verflossenen Jahr abermals der „heimatliche" Grund und Boden zusammengeschrumpft sei, daß Tausende von Morgen verloren gegangen seien und daß sich „Fremde" auf ihnen breit machten. Um sich die Gefolgschaft des Centrums zu sichern, sucht man, wie besonders die Sprache des „Katolik" zeigt, diesem Kampfe den Charakter der Verteidigung gegen einen „neuen Kulturkampf" zu geben und die Regierung zu beschuldigen, sie wolle allem, was nicht deutsch sei, namentlich den Polen, den Krieg erklären; man hoffe, „nachdem man die katholischen Polen verdeutscht, auf polnischem Grund und Boden den Protestantismus zu fördern und auf diese Weise den Staat zu einem völlig deutsch-protestantischen Kaiserreich zu machen!" Wie man übrigens hört, sollen die nächsten parlamentarischen Vorstöße zu Gunsten des Polentums nicht unter der Fahne des Centrums, sondern von der polnischen Fraktion selbst erfolgen, die hierin brüderlichem Rate von außen folgt. Die Pflicht, die polnischen Interessen wahrzunehmen, fällt in erster Linie, wie die „Nowa Reforma" predigt, „nicht auf das Centrum, sondern auf die Vertreter der Polen. Sehr übel hat die polnische Fraktion gehandelt, daß sie weder in der Opalenitzaer Angelegenheit, noch in derjenigen betreffend die Aufhebung der Nationalfarben im Posen'schen eine eigene Interpellation eingebracht, sondern sich mit der Interpellation des Centrums zufrieden gegeben hat, die doch schlesische Verhältnisse betrifft". Solche Mahnungen scheinen gewirkt zu haben und so werden die Polen demnächst zustoßen, das Centrum nur „parieren", soweit es eben kann.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. Jan. Im preußischen Abgeordnetenhause erhob heute bei der ersten Beratung des Etats der konservative Abg. Graf zu Limburg-Stirum Vorwürfe gegen die Regierung bezüglich des Verkehrs der Ministerien mit der Presse, wobei er den Leckert-Lützow-Prozeß streifte und hervorhob, daß die Vorgänge jenes Prozesses auf einen schlimmen Mangel an Einheitlichkeit im Staatsministerium deuten, daß die Herren unter sich zu dem Verdacht kommen, daß der eine gegen den andern in den Zeitungen intriguiert. In dem Verkehr zwischen den Ministerien und der Presse müsse die größte Zurückhaltung beobachtet werden:

Wir erkennen an, sagte der Redner, daß der Verkehr der Staatsregierung mit der Presse im Interesse des Staates liegt. Dazu genügt aber eine Verbindung mit den zahlreich vorhandenen anständigen gediegenen Elementen. Wir wissen sehr wohl, daß bei allen Parteien Vertreter der Presse sind, welche in gewissenhafter, sachlicher und gediegener Weise die Angelegenheiten behandeln; es giebt aber auf der andern Seite Preßstimmen, welche nur der Sensation dienen und denen es nur darauf ankommt, Abonnenten zu haben und durch die Sensation Abonnenten heranzuziehen. Ich bin nun der Meinung, daß dieser feine Unterschied zwischen diesen verschiedenen Kategorien der Presse nicht gemacht worden ist nach den Mitteilungen, die wir empfangen haben. Daß ein Minister, besonders ein Minister des Auswärtigen, mit den Zeitungen, die eine große Bedeutung haben, in Verkehr treten muß, ist richtig, aber man muß sich dabei doch sehr in acht nehmen, daß er nicht mit einer Zeitung in Verbindung tritt, die in ihrer ganzen Haltung den Verdacht erregen kann, daß sie intriganten Mitteilungen aus andren Ministerien, aus einem Ministerium gegen das andere, Raum giebt. (Sehr richtig! rechts.) Eine Zeitung, die so verfährt, muß sich dadurch den Zutritt zu irgend einem andern Ressort verschließen. Eine Zeitung, die bekanntermeise den Zutritt zu einem Minister hat, muß sich in ihrer Haltung gewisse Beschränkungen auferlegen. (Sehr richtig! rechts.) Ich bin der Meinung, es muß eine große Auszeichnung für einen Vertreter der Presse sein, wenn er überhaupt von einem Ministerium empfangen wird, und hier ist die Grenze nicht ganz richtig gezogen. Wir haben doch gesehen, daß ganz untergeordnete Subjekte Zugang zum Ministerium bekommen haben, und zumal aus diesem Prozesse haben Sie ersehen, daß die einfache Karte des Chef-Redakteurs eines hiesigen Blattes dazu genügt hat, einem Manne Zutritt zu einem Ministerium zu verschaffen. (Sehr gut! rechts.) Dann möchte ich aus meiner frühern Erfahrung doch hervorheben, daß es absolut unzulässig sein muß, daß ein Beamter des Ministeriums ohne die bestimmte Weisung seines Chefs eine Mitteilung an die Presse macht. (Sehr richtig! rechts.) Bedenken Sie doch, wohin das führt, wenn die Presse bei ihrer großen Findigkeit und Geschicklichkeit in der Lage ist, verschiedene Beamte, ohne daß sie von einander etwas wissen, über eine Sache zu befragen. Dann wird es sehr leicht dazu kommen, daß sie aus den verschiedenen Mitteilungen dasjenige erfahren, was man ihnen grade verschweigen will. (Sehr richtig! rechts.) Wir haben gehört, daß der Staatssekretär gesagt hat, er flüchte sich in die Oeffentlichkeit, weil er nicht in der Lage gewesen sei, sich Recht zu verschaffen gegen das verbrecherische und niederträchtige Treiben eines untergeordneten Beamten eines Ressortministers. Das Niederschlagen dieses verbrecherischen Menschen ist vollkommen gelungen, das ist ein Vorteil bei der Sache. Ich frage aber, ob die Nachteile bei dieser Sache nicht noch größere sind (lebhafte Zustimmung rechts); denn offen ist geworden der Mangel an Einheitlichkeit und die Thatsache, daß es an einer straffen Zentralstelle fehlt, in der solche Unzuträglichkeiten unmöglich sind. Ich kann mich des Glaubens doch nicht begeben, daß es nicht möglich gewesen wäre, durch Verhandlungen zwischen den Ressorts den Unfug, den dieser verbrecherische Beamte anrichtete, zu beseitigen. Wir können nicht umhin, darauf hinzuweisen, wie bedauerlich so etwas ist, und in wie hohem Maße solche Dinge, wie sie da zutage gekommen sind, vollkommen der alten preußischen Tradition widersprechen. (Lebhafter Beifall rechts.) Wir sind daran gewöhnt, daß etwaige kleine Differenzen, die innerhalb der Regierung entstehen, auch innerhalb derselben ausgeglichen werden, daß die Regierung nach außen hin vollkommen einheitlich und geschlossen auftritt, und es entspricht das auch in hohem Maße den Interessen der Krone und einer starken Monarchie. Wenn wir nicht eine starke, einheitliche und in sich geschlossene Regierung haben, eine starke Centralstelle, wird es unmöglich sein, in Krisen und in schweren Zeiten, denen wir doch unbedingt entgegengehen, die Monarchie und den Staat durch alle Gefahren hindurch zu schieben. (Sehr richtig! rechts.) Darum glaube ich, daß ich recht gehabt habe, wenn ich im Namen meiner politischen Freunde den dringenden Appell an die Regierung richte, eine Remedur in diesen Dingen zu schaffen, daß sich solche Vorgänge nicht wiederholen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 19. Jan. Eine Abordnung der am 9. Sept. v. J. mit dem Orden „Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen" dekorierten 41 Volksschulhauptlehrer, bestehend aus dem Obmann Heyd und den Hauptlehrern Morlock in Karlsruhe und Volk in Offenburg, wurde dieser Tage von Staatsminister Nokk und Oberschulratsdirektor Arnsperger empfangen, wobei ihr mitgeteilt wurde, daß die Verleihung bewußten Ordens für die Hinkunft Regel bleibe. Zugleich wurde die Zusicherung gegeben, daß man die Interessen des Volksschullehrerstandes stets im Auge behalten werde und die Verwirklichung der im vorigen Jahre geäußerten Wünsche in möglichster Bälde anstrebe. — Eine Audienz bei S. K. H. dem Großherzog steht in Aussicht. Der auch in die Deputation gewählte Vertreter aus Mannheim nahm an der Abordnung nicht teil und zwar „nach genommener Rücksprache mit den betreffenden Kollegen".

* **Weinheim**, 16. Jan. Der Militärgauverband der Bergstraße hielt dieser Tage hier seine Abgeordnetenversammlung ab. Als Festort für den nächsten Gaukriegertag wurde Weinheim bestimmt, da der Kriegerverein dort anläßlich seines 25jährigen Bestehens ein großes Fest vorbereitet. Es soll deshalb der Gaukriegertag mit diesem Feste verbunden werden. Da der seitherige zweite Vorsitzende des Gauverbandes auf eine Wiederwahl verzichtete, so wurde lt. „M. Gen.-Anz." an dessen Stelle Herr Bürgermeister Lehmann, Heddesheim, neuerwählt und Herr Fabrikant Vogler als erster Vorsitzender, sowie Herr Ziegeleibesitzer Joh. Sommer als Rechner und Schriftführer per Acclamation wiedergewählt.

§ **Bretten**, 18. Jan. Das Konzert Karlsruher Künstler, mit dem gestern die hiesigen Melanchthon-Jubiläumsfestlichkeiten gewissermaßen eingeleitet worden sind, bot wohl den höchsten Kunstgenuß, den man hier je gehabt, sowohl was Fülle und Mannigfaltigkeit des Programms wie auch die vorzügliche Ausführung desselben anbelangt, und lange noch wird man hier dankbar der kleinen Künstlerschar gedenken, die — Melanchthon zu Ehren, den Bewohnern seiner Geburtsstadt zur großen Freude — in liebenswürdiger und uneigennütziger Weise gestern hier gewirkt hat. Eröffnet wurde das Konzert durch einen, von Professor Thoma-Karlsruhe verfaßten, auf das Melanchthonjubiläum bezüglichen und von Herrn Geisendörfer, ebenso wie seine späteren Deklamationen, prächtig gesprochenen Prolog. In beinahe zwei Stunden wechselten dann die Cello- und Violinvorträge der beiden jugendlichen Künstler Ludwig und Leopold v. Nida, mit den in der Turnhalle wunderbar wirkungsvollen Liedern des Tenoristen Hensel und des Bassisten Bock, so daß sich der Beifall der nahezu 400 Zuhörer von Nummer zu Nummer steigerte und gegen Schluß in volle Begeisterung überging. Wie die genannten Künstler, so hat insbesondere auch Herr E. Baumann, der unermüdliche Meister auf dem Klavier, Anrecht auf Dank sich erworben, denn er war es auch, der in zuvorkommendster Weise das Zustandekommen des schönen Konzerts gefördert und so dem Melanchthonjubiläumsbau eine Spende von etwa 400 M. eingebracht hat. Möge das schöne Beispiel der Künstler aus der Residenz auch in dieser selbst bald Nachahmung finden und dort die Kunst sich auch einmal in den Ehrendienst für den Mann stellen, der am 16. Februar in der ganzen Welt gefeiert wird, und nicht zum mindesten als der im gestrigen Prolog so trefflich geschilderte Präceptor Germaniä!

⚒ **Pforzheim**, 18. Jan. Die gestrige Belfortfeier des hiesigen „Veteranenvereins", welche unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der hiesigen Bürgerschaft im „Schwarzen Adler" stattfand, gestaltete sich in ihrem Verlaufe zu einer erhebenden vaterländischen Kundgebung. Der Saal war prächtig dekoriert, an den Galerien waren Gedenktafeln der berühmten Schlachten aus dem letzten deutsch-französischen Kriege angebracht. Unter dem Banner des Veteranenvereins erhoben sich aus einer üppigen Palmengruppe — ein dekoratives Meisterstück des Handelsgärtners S. Klein — die Büsten unseres Kaisers, seiner Vorfahren und unseres Großherzogs. Die Ansprache des ersten Vorstandes des Vereins, Herrn Adolf Maier, welcher den ruhmreichen Feldzug als Offizier mit Bravour mitmachte, war durchglüht von warmer vaterländischer Begeisterung für Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III., unsern jetzigen Kaiser und für den großen Kanzler Fürsten Bismarck, und klang in ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und unsern Großherzog Friedrich aus. Den musikalischen Teil des Abends hatte der hiesige „Männergesangverein" unter Leitung seines wackern Dirigenten, Herrn Th. Mohr, übernommen und unter rauschendem Beifall durchgeführt. Die Auswahl der Chöre und Soli, welch' letztere durch die Herren Fr. Gerwig, O. Maischhofer und G. Mürrle vorgetragen wurden, waren patriotischen Inhalts.

* **Badenweiler**, 18. Jan. Während der vergangenen Kur- und Badesaison ist Badenweiler von 4665 Kurgästen besucht gewesen. Auf die Nationalität verteilt sich diese Zahl folgendermaßen: 3345 Deutsche, 372 Franzosen, 313 Schweizer, 186 Engländer, 133 Holländer, 101 Russen, 91 Amerikaner, 40 Italiener, 21 Belgier, 19 Oesterreicher, 17 Aegypter, 16 Luxemburger, 5 Schweden, 3 Bulgaren, 2 Dänen, 1 Spanier. An Einnahmen wurden 19 227 M. erzielt = 2107 M. mehr, als im Jahre vorher. Diesen Einnahmen stehen Ausgaben im Betrage von 14 373 M. gegenüber.

* **Aus Baden**, 19. Jan. Engen. Das Elektricitätswerk geht der Vollendung entgegen. Wie verlautet, werden die Straßen bis nächste Woche elektrisch beleuchtet. — Liptingen (Amt Stockach). Am Sonntag Abend wurde bei der Wirtschaft zum „Neuhaus" der 56jährige Dienstknecht Johann Strauß von Dettenhausen (Württ.) während eines Wortwechsels von dem 20jährigen Bierbrauer Pfander aus Groß-Villars (Württ.) durch Messerstiche schwer verletzt. — Frikingen. Ein 19jähriger Schneidergeselle von hier, welcher bei Reichle in Stefansfeld in Arbeit war und demselben 400 M. gestohlen, wurde verhaftet und nach Ueberlingen ins Amtsgefängnis abgeführt. — Wie verlautet, beabsichtigt die Standesherrschaft Salem das etwa 300 Morgen große Hofgut Mendlishausen (Gem. Salem) ganz mit Wald anzupflanzen. Erst in jüngster Zeit wurden daselbst ganz komfortabele Stallungen eingerichtet.

* **Mülhausen**, 16. Jan. Am 12. d. M. waren es 25 Jahre, daß Prälat D. Scher das Amt eines Divisionspfarrers in Mülhausen übernommen hat. Obgleich der Jubilar jede äußerliche Feier entschieden abgelehnt hatte, ließen die Behörden sowohl, wie auch die Freunde und Bekannten desselben es sich nicht nehmen, dem verehrten Prälaten ihre Glückwünsche darzubringen. Bereits tags zuvor war ein beständiges Kommen und Gehen an der Wohnung des Jubilars zu bemerken, während am Festtage selbst die Feier auch dadurch zu tage trat, daß vormittags die Musik des Infanterieregiments Nr. 112 und nachmittags die des Infanterieregiments Nr. 142 vor der Wohnung Ständchen brachten, während die Offizierkorps dieser Regimenter vollzählig bei dem Jubilar erschienen. Besonders erfreulich war es zu bemerken, daß auch viele einheimische Herrschaften dem Jubilar ihre Glückwünsche darbrachten, ein Beweis, wie sehr derselbe sich der Achtung und Zuneigung der weitesten Kreise erfreut. In der That hat Prälat Scher nicht nur im Oberelsaß, wo er in den verschiedenen Garnisonen seines Amtes waltete, sondern auch in Baden und weit darüber hinaus durch sein freundliches Entgegenkommen und seine Liebenswürdigkeit sich sehr viele Freunde erworben. Sein verdienstvolles Wirken ist bekanntlich von den höchsten staatlichen und kirchlichen Stellen rühmlichst anerkannt worden. (Straßb. Post.)

Zur Wahlbewegung.

* **Aus dem 2. Wahlkreis**, 18. Jan. Die Wahlbewegung beginnt nun recht lebhaft zu werden. Gestern fanden in Hornberg (s. u.) und am gleichen Tage abends in Triberg Versammlungen statt, in denen unser Reichstagskandidat, Herr Dr. Konstantin Merz, mit großem Erfolg gesprochen hat. Heute Abend stellt sich Herr Merz in St. Georgen und morgen Abend in Hilzingen im Ochsen, am Mittwoch im Adler in Thengen und am Donnerstag im Felsen in Engen vor. Am Freitag, den 22., wird er den in Hüfingen und Geisingen abzuhaltenden Versammlungen anwohnen. Ueberdies werden in den nächsten Tagen redegewandte Parteifreunde aus Donaueschingen eine Reihe von Orten des Amtsbezirks besuchen. (D. Wochenb.)

Hornberg, 18. Jan. Gestern Nachmittag hielt die nationalliberale Partei in der Brauerei Brüstle eine Wahlversammlung ab, zu der jedermann eingeladen war. Vor überfüllten Räumen entwickelte der Reichstagskandidat für den 2. Wahlkreis, Herr Dr. Merz aus Furtwangen, in kurzen markigen Zügen sein Programm, das allgemeine Zustimmung fand. Nur die anwesenden Sozialdemokraten waren nicht damit einverstanden und empfahlen unter den gewohnten Ausfällen auf die Nationalliberalen in recht bezeichnender Weise den Kandidat der Ultramontanen. „Arm in Arm mir Dir fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken!" Das übrige war nicht von großer Bedeutung.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 19. Jan.

= **Zum Gesundheitszustand des Großherzogs** wird uns aus Baden-Baden, 18. Jan., geschrieben: Am Samstag, einem prächtigen Wintertage, hatten wir die Freude, JJ. KK. HH. dem Großherzog und der Großherzogin auf dem Beuttig zu begegnen. Der Großherzog schritt rüstig an der Seite seiner hohen, frisch und gesund aussehenden Gemahlin und grüßte die Vorübergehenden in der liebenswürdigsten Weise.

= **Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin** besuchten heute Nachmittag die Ausstellung in der Großh. Kunsthalle und verweilten nahezu 2 Stunden in den Ausstellungsräumen.

= **Zu dem Erfolg des Ehepaares Mottl** wird uns aus Paris noch gemeldet: Das Colonne'sche Orchester brachte im Chatelet-Theater unter Leitung des Karlsruher Generalmusikdirektors Felix Mottl die Ouverture zum „Fliegenden Holländer", den „Walkürenritt" und die Venusbergscene aus „Tannhäuser" zur Aufführung. Das Publikum bereitete Herrn Mottl wiederholt geradezu begeisterte Ovationen. Einen großen Erfolg errang auch Frau Mottl, welche in deutscher und in französischer Sprache mehrere Bruchstücke aus Wagner'schen Werken sang.

= **Der Frühling** wird dieses Jahr ziemlich frühzeitig ins Land ziehen, wenn die Staren, welche man schon in Crailsheim (württ. Jagstkreis) gesehen haben will, keine — Enten sind. Auch Meister Falb prophezeit für die beiden nächsten Monate eine überaus milde Temperatur.

= **Im Museum der Kunststickereischule des Bad. Frauenvereins** sind aus dem Privatbesitz J. K. H. der Großherzogin vorübergehend ausgestellt: Verschiedene interessante Gegenstände, darunter besonders einige schwedische, namentlich in koloristischer Beziehung sehr geschmackvolle Textilarbeiten. Ferner aus dem Kloster Agram in Kroatien eine Anzahl reizvoller weißer Durchbrucharbeiten und verschiedenfarbiger Stickereien.

= **Einweihung des Hildahauses.** Die in unserem gestrigen Artikel über die Einweihung des Hildahauses angeführten Strophen rühren vom Leiter des Gesangs Herrn Hauptlehrer Steinmetz her, während Herr Sehring das von einem Mädchen vorgetragene Gedicht verfaßt hat.

□ **Kleine Chronik.** Einem 7½ Jahre alten Knaben wurden am 16. d. M. in der Hausflur eines Hauses in der Rheinstraße durch einen etwa 18 bis 20 Jahre alten Burschen 2 M. 20 Pf. aus der Hosentasche entwendet. — In der Zeit vom 25. v. M. bis 13. d. M. wurden einem Milchhändler am hiesigen Hauptbahnhof an verschiedenen Tagen eine 20 Liter haltende Milchtanne mehrmals geleert und dadurch ein Quantum von 100 Liter Milch entwendet. Thäter ist ein in Beiertheim wohnhafter Milchhändler, welcher die Kannen verwechselt haben will, was aber unwahrscheinlich ist, da sie mit dem Namen des Absenders und des Empfängers in deutlicher Schrift versehen sind. — Ein Blechnergehilfe hat am 14. d. M. an einen in der Zähringerstraße wohnenden Privatier einen Drohbrief geschrieben, um dadurch Geld zu erpressen, weshalb er wegen Erpressungsversuchs angezeigt wurde. — Eine Frau hat sich am 15. d. M. nachts widerrechtlich in das Besitztum eines Fabrikanten in der Ettlingerstraße eingeschlichen und darin verweilt, weshalb sie wegen Hausfriedensbruchs zur Anzeige gebracht wurde.

Rechtspflege.

*** **Tagesordnung der Strafkammer III des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Mittwoch, 20. Januar, vormittags 9 Uhr: Bernhard ● Stoltz von hier wegen Jagdvergehens. Harry ● Sieverberg aus Atlenta wegen Betrugs und Führung eines falschen Namens. Friedrich Jakob ● Kaufmann aus Hohenwettersbach wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung. Georg ● Imhof aus Mönchzell wegen Thätlichkeiten und Ruhestörung. Josef ● Prestele aus Braunschweig wegen Lotterievergehens. Karl ● Lepp aus Waldmichelbach wegen Uebertretung der Gewerbeordnung. Karolina ● Kräuter geb. Wagner aus Pfaffenroth wegen Beleidigung.

* **Mannheim**, 16. Jan. (Schwurgericht.) Wegen Verbrechens nach § 212 Ziff. 1 K.-O. waren angeklagt: 1. Der 47 Jahre alte Landwirt und Gemeinderat Karl Edler. 2. Der 35 Jahre alte Weber und Taglöhner Georg Adam Stier. 3. Der 71 Jahre alte Privatmann Georg Adam Bernhard Jungmann. 4. Der 33 Jahre alte Dienstknecht Philipp Bleiler. 5. Die 38 Jahre alte Ehefrau Ludwig Ernst, Katharina geb. Jungmann. Wie man sich erinnern wird, ging am 7. November v. Js. der Kaufmann Ernst, der Kassier des ländlichen Kreditvereins in Eschelbronn war, nachdem man entdeckt hatte, daß er sich Unterschlagungen im Betrage von 30 000 M. und Wechselfälschungen im Gesamtbetrage von ca. 35 000 M. hatte zu schulden kommen lassen, flüchtig, wurde aber in Neckarelz verhaftet. Die Untersuchung gegen ihn ist im Gange. Am 10. desselben Monats wurde über sein Vermögen das Konkursverfahren eröffnet. Die Angeklagten sind nun der Beihilfe zum betrügerischen Bankerott angeklagt, indem sie Waren und Geld verschleppten. Nur durch das energische Auftreten des Gerichtsvollziehers und des Konkursverwalters gelang es, die verschleppten Sachen wieder beizubringen, das Geld gab Jungmann nur nach und nach heraus. Die Angeklagten gaben zu ihrer Entschuldigung an, sie hätten dem Ludwig Ernst, seiner Frau und seinen Kindern einen Teil der Fahrnisse vor dem allgemeinen Zusammenbruch retten wollen.

Die Verteidigung (R.-A. Dr. Köhler für Edler, R.-A. Dr. R. Kahn für Bleiler, Assessor Osterhaus für Stier, R.-A. Dr. Wolf für Jungmann und Frau Ernst) beantragte die Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Von der Zahlungseinstellung Ernsts zur kritischen Zeit hätten sie jedenfalls nichts gewußt und Strafbares in ihrer Handlungsweise sei ihnen nicht zum Bewußtsein gekommen, zumal in Eschelbronn seit 30 Jahren kein Konkurs mehr vorgekommen sei. Die Geschworenen verneinten alle Schuldfragen, worauf das Gericht sich darauf beschränken mußte, die Angeklagten freizusprechen. — In der Nacht vom 10. zum 11. Dezember v. J. brannte ein Schuppen der an der Rennershofstraße gelegenen Kalkbrennerei von Otto Reinhardt, sowie ein Anbau des Baumeisters Maier nieder, wodurch ein Schaden von ca. 3000 M. entstand, wovon ca. 1000 M. durch Versicherung gedeckt sind. Unmittelbar nach Ausbruch des Feuers stellte sich der bis einige Tage vorher bei Reinhardt beschäftigt gewesene 29 Jahre alte Taglöhner Jakob Vollweiler aus Eppingen auf der Polizeiwache und erklärte, er habe aus Rache den Brand gelegt. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde Vollweiler zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Damit schloß die Schwurgerichtssession. (M. Gen.-Anz.)

⚹ **Offenburg**, 18. Jan. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der Waldhüter Sensenbrenner von Meisenheim, der nach kurzem Wortwechsel beim Kartenspiel einen der Spieler erwürgte, zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Sensenbrenner war von dem Getöteten „Lausbube" genannt worden, allerdings erst, nachdem dieser selbst sich die gleiche Titulatur hatte gefallen lassen müssen.

✝ **Konstanz**, 18. Jan. Unter dem Vorsitze des Großh. Landgerichtsrats Dr. v. Rüpplin begannen heute die Schwurgerichtssitzungen des 1. Vierteljahres 1897. Auf der Anklagebank befand sich der 68 Jahe alte, in Großkitzighofen (Bayern) geborene, in Hepbach, A. Ueberlingen wohnhafte, verheiratete Küfer Christian Schneider wegen Brandstiftung. Am Donnerstag, den 3. Sept. v. J. brach in dem gemeinschaftlichen Wohnhause des Angeklagten und des Joseph Müller in Hepbach in dem Hausanteile des ersteren, und zwar in dessen Heustock Feuer aus, welches das ganze Gebäude in wenigen Stunden in Asche legte. Im Hause war zur Zeit des Brandausbruches nur der geistesschwache Josef Müller anwesend, der von Landwirt Max Hillebrand gerettet werden mußte. Der Angeklagte, der in der Voruntersuchung geleugnet hat, ist heute in Uebereinstimmung mit seiner Erklärung vor Großh. Staatsanwaltschaft geständig, den Brand vorsätzlich gelegt zu haben. Das Feuer griff in verhältnismäßig kurzer Zeit so rasch um sich, daß das brennende Gebäude nicht mehr gerettet, sondern nur ein Teil der Fahrnisse in Sicherheit gebracht werden konnte. Der an Gebäuden und Fahrnissen entstandene Schaden betrug etwas über 10 000 M. Als Beweggrund zur That giebt der Angeklagte an, die bevorstehende Rückkehr seines Sohnes vom Militär, sowie seine Geldverlegenheit hätten ihn zum Anzünden seines Hauses gebracht. Mit seinem Sohne sei er schon vor der Militärzeit nicht gut ausgekommen, und um die Zeit der Brandstiftung hätte er größere Zahlungen machen müssen, denen er bei seiner schlechten pekuniären Lage nicht hätte nachkommen können. Auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen wurde Schneider wegen Brandstiftung zu 2 Jahren Zuchthaus, wovon 3 Monate Untersuchungshaft abgehen, und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 3 Jahren verurteilt. Vertreter der Großh. Staatsbehörde war Herr Staatsanwalt Böhm, Verteidiger des Angeklagten Herr Rechtsanwalt Riggler.

Amtliche Nachrichten.

Der Großherzog hat den Landgerichtsrat Ludwig Dürr in Karlsruhe zum Landgerichtsdirektor daselbst ernannt, den Landgerichtsrat Andreas Schenk in Offenburg in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe versetzt, den Oberamtsrichter Otto Hink in Bühl zum Landgerichtsrat in Offenburg und den Oberamtsrichter Rudolf Schmitt in Karlsruhe zum Landgerichtsrat daselbst ernannt, den Oberamtsrichter Dr. Edmund Bolze in Walldürn nach Gengenbach versetzt, den Landgerichtssekretär Gustav Schindler in Waldshut zum Oberamtsrichter in Walldürn ernannt, den Amtsrichter Dr. Eduard Dietz in Offenburg in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe versetzt, den Sekretär beim Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Dr. Friedr. Flad in Karlsruhe zum Amtsrichter in Bühl, den Referendär Rud. Kimmig aus Thiengen zum Sekretär beim Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts, den Referendär August Büchner aus Pfullendorf zum Sekretär beim Landgericht Waldshut und den Reallehrer Franz Wang an der Taubstummenanstalt in Meersburg zum Vorstand der Taubstummenanstalt in Gerlachsheim ernannt.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 19. Jan. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min. Kreditaktien 317⅞, Staatsbahn 314¼, Lombarden 80½, 3proz. Port. 25.35, Aegypter 105.80, Ungarn 103.90, Diskonto-Komm. 210.80, Gotthardaktien 167.50, 6proz. Mexikaner ult. 94.70, 3proz Mexikaner ult. 26.30, Banque Ottomane 110¾, Türkenlose 34.15, Italiener 91.70. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.**, 19. Jan. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.62, London 203.82, Paris 80.816, Wien 170.—, Italien 76.975, Privatdiskonto 3⅜, Napoleon 16.17, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 103.85, 3proz. Deutsche Reichsanl. 98.50, 4proz. Preuß. Konsols 103.90, 4proz. Baden in Gulden 101.55, 4proz. Baden in Mark 102.50, 3½ proz. do. 103.35, 3proz. do. 1896 98.35, 4proz. Monopolgriechen 31.35, 5proz. Italiener 91.60, Oesterr. Goldrente 104.45, Oesterr. Silberrente 87.05, Oesterr. Lose von 1860 128.80, 4½ proz. Portug. 39.35, Neue 4proz. Russen 66.50, 4proz. Serben 67.—, Spanier 62.60, Türkenlose 34.25, 1proz. Türken P. 21.45, 4proz. Ungarn 103.85, Ungar. Kronenrente 100.35, 5proz. Argentiner 64.40, 5proz. Chinesen von 1896 100.60, 6proz. Mexikaner 94.60, 5proz. Mexikaner 85.90, 3proz. Mexikaner 26.30, Berliner Handelsgesellsch. 163.40, Darmstädter Bank 160.70, Deutsche Bank 197.90, Dresdener Bank 160.60, Badische Bank 114.80, Rheinische Kreditbank alte 138.—, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 170.90, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 159.50, Oesterr. Länderb. 211⅝, Wiener Bankverein 223½, Ottomanebank 110.85, Mainzer 118.90, Elbthal 241.—, Schweiz. Zentral 141.70, Schweiz. Nordost 136.30, Schweiz. Union 93.40, Jura-Simplon 99.—, Mittelmeer 94.80, Meridional 129.—, Bad. Zuckerfabrik 60.40, Harpener 182.50 excl., Nordd. Lloyd 113.95, Hamb.-Amerika 137.10, Maschinenfabrik Gritzner 266.20, Karlsruher Maschinenfabrik 166.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 317¼, Disk.-Komm. 210.80, Staatsbahn 314¼, Lomb. 80⅝. Tend.: schwach.

* **Berlin**, 19. Jan. (Anfangskurse.) Kreditaktien 235.70, Disk.-Komm. 210.70, Staatsbahn 155.20, Lombarden 39.70, Russennoten 216.50, Laurah. 166.60, Harp. 181.90, Dortmunder 51.70.

* **Berlin**, 19. Jan. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 103.90, 3% Reichsanleihe 98.60, 4% Preuß. Kons. 103.90, Kreditaktien 235.60, Diskonto-Komm. 210.70, Dresdener Bank 160.90, Nationalbank für Deutschl. 147.10, Bochumer 166.50, Gelsenk. Bergwerk 173.60, Laurahütte 167.—, Harpener 182.60, Dortmunder 51.60, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 252.—, Deutsche Metallpatronenfabrik 323.70, Kanada-Pacifik 51.40, Privatdiskont 3½. Bei Eröffnung unlustig. Herabsetzung des Bankdiskontes blieb einflußlos. Montan still. Auf Essener Bericht Spekulationswerte behauptet. Banken ungleichmäßig, desgl. Bahnen. Fonds gut behauptet. Später im allgemeinen befestigt.

* **Wien**, 19. Jan. (Vorbörse.) Kreditaktien 375.12, Staatsbahn 365.—, Lombarden 91.50, Marknoten 58.77, 4proz. Ungarn 122.10, Papierrente 101.70, Oesterr. Kronenrente 101.—, Länderbank 251.50, Ungarische Kronenrente 99.70. Tendenz: fest.

* **Paris**, 19. Jan. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 102.50, Spanier 62½, Türken 21.55, Italiener 91.60, Banque Ottomane 562.—, Rio Tinto 670.—.

* **London**, 19. Jan. Debeers 28⅞ Chartered 2½, Goldfields 8⅞, Randfontein 2½, Eastrandt 3⅜.

* **New-York**, 18. Jan. Baumwollezufuhr vom Tage 34000 Ball. Ausfuhr nach Großbritannien 17000 Ball., Ausfuhr nach dem Festlande 22000 Ballen. Baumwolle in New-York 7⁵⁄₁₆, Baumwolle für Januar 6.90, Februar 6.91, März 6.98, April 7.04, Mai 7.11, Juni 7.16, Juli 7.19, August 7.20, Sept. 6.96. Baumwolle in New-Orleans 6¹³⁄₁₆, dto. New-Orleans für Januar 6.70, April 6.90.

* **Chicago**, 18. Jan. Nachm. 5 Uhr. Schmalz Jan. 3.97, Febr. —.—, Mai 4.10, Pork Februar 7.90, Mai 8.07, Ribs Februar —.—, Mai 4.17.

* **Berlin**, 19. Jan. Die Reichsbank setzte den Diskont auf 4 Proz., den Lombardzinsfuß auf 4½, bezw. 5 Proz. herab.

Verlosungen.

Stadt Brüssel 100 Fr.-Lose vom Jahre 1886. Ziehung am 14. Januar. Auszahlung am 1. Juli 1897. Gezogene Serien: Nr. 1238 1358 3302 4225 5687 7205 8225 10861 11118 12754 12855 13142 19173 22256 23326 23507 24908 25999 26179 26722 29785 30601 31498 33479 33946 35721 36197 36498 37636 39769 40164 44349 44951 47305 47368 47863 49118 50373 51255 53970 54907 55415 55585 55932 58306 59415 61776 63512 64665 66520 67970 68173 68554 68652 72899 74129 76017 77989 78277 81092 83933 86378 86585 90647 92650 96655 100422 103171 103980 105578 105597 106700 109591 114019 115490. Hauptpreise: Serie 63512 Nr. 18 zu 150 000 Fr. Serie 16142 Nr. 24 zu 2500 Fr. Serie 64665 Nr. 2 zu 1000 Fr. Serie 11118 Nr. 10, Serie 76017 Nr. 12 zu 500 Fr. Serie 1338 Nr. 17, Serie 1358 Nr. 4, Serie 16142 Nr. 18, Serie 23326 Nr. 8, Serie 26179 Nr. 7, Serie 29785 Nr. 8, Serie 44349 Nr. 3, Serie 44951 Nr. 3, Serie 47863 Nr. 19, Serie 51255 Nr. 2, Serie 58306 Nr. 17, 19, S. 68554 Nr. 3, Serie 68652 Nr. 11, Serie 74129 Nr. 5, Serie 77989 Nr. 16, Serie 40647 Nr. 24, Serie 92650 Nr. 6, Serie 103171 Nr. 17, S. 103980 Nr. 7 je 150 Fr. Alle übrigen in den obigen Serien enthaltenen Nummern je 110 Fr. (Ohne Gew.)

Patentbericht für Baden

mitgeteilt von dem Internat. Patentbureau C. Kleyer in Karlsruhe. Auskünfte ohne Recherchen werden den Abonnenten dieser Zeitung bei Einsendung der Frankatur gratis erteilt.

I. Patentanmeldung:

H. 17 773. Reguliervorrichtung für Blasebälge. Von Julius Hillenbrand in Mannheim. Vom 14. Sept. 1896.

II. Patenterteilung:

Nr. 90 927. Zweiteilige, an jeder Seite nachstellbare Leibbinde. Von H. Caroli in Lahr. Vom 24. Juli 1896 ab.

III. Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Nr. 67 892. Mittelst Pech zusammengehaltene Briquets aus Koksmaterial mit oder ohne Kohlenkleinzusatz für rauchfreie Verbrennung. Von Otto Streiber, Mannheim, 7. Querstr. 18 a, und Friedrich Kiefer in Karlsruhe, Linkenheimerstr. 15. Vom 4. Dezember 1896. — Nr. 67 913. Druckregler für Flüssigkeitspumpen aus 2 kombinierten Windkesseln, deren oberer zugleich Schauglas ist. Von Jacob Beierbach in Heidelberg, Plöckstr. 30. Vom 3. Dezember 1896. — Nr. 67 857. Doppelschichtiges Kreppgeflecht mit Rippen aus gleichen oder verschiedenen Materialien für Wäschezwecke. Carl Mez u. Söhne in Freiburg i. Br. Vom 5. November 1896. — Nr. 67 895. Milch- oder Opalglasscheiben mit in einer oder mehreren Farben oberflächlich direkt eingebrannten bildlichen Darstellungen, Schrift 2c. Von William Leins in Pforzheim. Vom 5. Dezember 1896. — Nr. 67 876. Fahrradständer. Von Dietrich u. Liénard in Baden-Baden. Vom 1. Dezember 1896.

Drahtberichte.

w **Berlin**, 19. Jan. An der heutigen Frühstückstafel beim Reichskanzler zu Ehren des Grafen Goluchowski nahmen teil: Fürstin Hohenlohe, Prinzessinnen Moritz und Alexander zu Hohenlohe, Botschafter v. Szoegenyi mit den Herren der Botschaft, Sektionschef Merey, Unterstaatssekretär Frhr. v. Rotenhan, Geh. Rat v. Wilmowski, Geh. Rat Lindenau, Geh. Rat Guenther, Wirkl. Legationsrat Mumm, die Prinzen Moritz und Alexander zu Hohenlohe und Graf Schoenborn.

w **Berlin**, 19. Jan. In dem preußischen Abgeordnetenhause erklärte auf die gestrigen Angriffe der Konservativen gegen die Regierung (s. D. Reich) der Ministerpräsident Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, er müsse die darin enthaltenen Vorwürfe bestimmt zurückweisen. Das Auswärtige Amt, das mit der Presse in Verbindung stehen müsse, könne unmöglich die Hoffähigkeit der Journalisten untersuchen. Ueber das Verhalten des Beamten der politischen Polizei enthalte er sich vorläufig eines weiteren Urteils, bis die Untersuchung gegen ihn abgeschlossen sei. Er sei damals verpflichtet gewesen, die fragliche Angelegenheit, da ein Minister beleidigt worden sei, an das Gericht und somit an die Oeffentlichkeit zu verweisen. Auch in Zukunft werde er bei Beleidigungen oder Verleumdungen eines Ministers die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen. Das widerspreche keineswegs den altpreußischen Traditionen. Zum Schlusse verteidigte der Fürst das Ministerium gegen den Vorwurf eines Mangels an Einheitlichkeit. (Lebhafter Beifall.)

w **Wiesbaden**, 19. Jan. Bei der Landtagsersatzwahl im 9. Wahlkreis des Reg.-Bez. Wiesbaden, Stadtkreis Wiesbaden—Untertaunuskreis wurde gewählt: Landwirt Wintermeyer (fr. Vp.).

w **Darmstadt**, 19. Jan. Der „Darmst. Ztg." zufolge wird der hessische Landtag auf den 9. Februar einberufen werden.

w **London**, 19. Jan. Die „Times" melden aus Capstadt: Professor Koch hat der Capregierung einen Bericht über die Rinderpest eingereicht, in welchem er sagt, daß alle Bemühungen, den Rinderpestbacillus aufzufinden, bisher fruchtlos gewesen seien.

w **London**, 19. Jan. Nach einer Meldung der „Daily News" aus New-York verlautet von dort, daß Senator Cullon von Mac Kinley zum Schatzsekretär ernannt wurde.

w **Petersburg**, 19. Jan. Gestern starb der Präsident der Eisenbahnverwaltung, Wassilewsky, an der Verwundung, die er bei dem am 17. Dezember v. J. gegen ihn verübten Mordversuch des Unterbeamten Sacharow erhalten hatte.

w **Konstantinopel**, 19. Jan. Zur Feier des morgigen Geburtstages des Sultans soll nur mittags eine Geschützsalve abgegeben werden. Das Abbrennen von Feuerwerk bei der abendlichen Illumination wird verboten. Der Zweck dieser Maßnahmen ist angeblich, dem Publikum keinen Anlaß zur Beunruhigung zu geben. Einige Botschafter haben die zur Bewachung der Botschaftsgebäude verwendeten Matrosendetachements verdoppelt, da Gerüchte umlaufen, daß für morgen Unruhen seitens der Türken geplant seien. Die Botschafter hatten heute eine Besprechung.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Möbel-Stoffe.

Teppiche, Peluche, 135/200, von M. **5.75** an.

Muster auf Verlangen **franco in's Haus.**

Portièren, 100/325, **reine Wolle,** von Mk. **2.—** an.

Grösste Auswahl in Teppichen, Möbelstoffen, Portièren, Spachtel- und Engl. Tüll-Gardinen, Wollfriese, Futterstoffe etc.
in soliden und guten Qualitäten, sowie modernsten Dessins versendet in einzelnen Metragen, sowie einzelne Stücke franco

Alfred Blum,
Specialversandtgeschäft,
Kreuzstrasse 3, Ecke Zirkel.
Telephonruf 417.
Karlsruhe. 199.—3

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Ftgt.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
18. Jan. Nachts 9 Uhr	751,0	+0,4	4,5	96	SO	bedeckt	Schnee
19. Jan. Morg. 7 Uhr	750,5	—0,2	4,2	92	NO	bedeckt	—
19. Jan. Mittags 2 Uhr	750,3	+2,5	4,3	77	NO	bedeckt	—

Höchste Temperatur am 18. Jan. +1,2, niedrigste in der folgenden Nacht —1,0.

Niederschlagsmenge am 18. Jan. 0,6 mm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 19. Jan., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	770	ONO	mäßig	bedeckt	2
Stockholm	773	N	leicht	bedeckt	—5
Haparanda	772	SSW	leicht	bedeckt	—8
Petersburg					
Moskau	767	NNO	leis. Zug	bedeckt	—14
Cork	766	OSO	frisch	halb bed.	3
Cherbourg	762	NNO	mäßig	bedeckt	4
Hamburg	766	OSO	leicht	Nebel	1
Memel	770	OSO	leicht	bedeckt	—12
Paris	763	NNW	leis. Zug	Schnee	0
Karlsruhe	762	NO	mäßig	bedeckt	0
Wiesbaden	762	N	leis. Zug	bedeckt	1
München	761	O	leis. Zug	bedeckt	—2
Berlin	765	SO	schwach	bedeckt	—1
Wien	761	N	leis. Zug	bedeckt	0
Breslau	764	NO	schwach	bedeckt	—2
Nizza					
Triest	757	ONO	mäßig	bedeckt	8

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 19. Jan. Das barometrische Maximum über Westeuropa und die Teildepression über Mitteldeutschland sind wieder verschwunden. Der Luftdruck nimmt nunmehr vom Nordosten des Erdteils, wo noch ein Hochdruckgebiet lagert, gleichmäßig bis in einer über Italien gelegenen Depression ab, so daß nunmehr wieder nordöstliche Luftströmung herrscht; unter dem Einfluß derselben ist in Norddeutschland ein Rückgang der Temperaturen erfolgt, der sich voraussichtlich auch bei uns einstellen wird. Das Wetter ist wie bisher trüb oder wolkig und wird es wahrscheinlich auch zunächst noch bleiben.

Dr. Sch. **(Schneebeobachtungen.)** Infolge des trüben, mäßig kalten Wetters, das in der Woche vom 10.—16. Januar geherrscht hat, haben sich die Schneehöhen in den höheren Lagen des Landes nur wenig verändert; am Feldberg hat eine Abnahme von etwa ¹/₃ m stattgefunden, an den übrigen Beobachtungsstellen ist die Schneelage nur um wenige Centimeter zurückgegangen. Gegen Ende der Woche hat es im Odenwald etwas geschneit. Am Morgen des 16. (Samstag) sind noch gelegen: in Furtwangen 30, in Dürrheim 14, in Stetten a. k. M. 16, in Heiligenberg 10, in Zollhaus 20, beim Feldbergerhof 65, in Titisee 35, in Bonndorf 23, in Höchenschwand 40, in Bernau 52, in Gersbach 39, in Todtnauberg 60, in Heubronn 22, in St. Märgen 23, in Kniebis 35, in Brestenbronnen 13, in Herrenwies 28, in Kaltenbronn 35, in Strümpfelbrunn 5 und in Buchen 3 cm.

Geboren.

Karlsruhe, 8. Jan. Eugen, V. Emil Bucherer, Kaufmann. — 13. Jan. Hedwig Anna Maria, V. Johann Götz, Kassier. — 16. Jan. Karl, V. Andreas Rombach, Taglöhner.

Karlsruhe, 12. Jan. Stefanie, V. Franz Nitsche, Glasmaler. — 13. Jan. Karl Georg, V. Konrad Dannheimer, Möbelpacker; Marie Wilhelmine Luise, V. Friedrich Hauser, Oekonom. — 16. Jan. Mina Maria Barbara, V. Franz Scherpe, Eisenbahnhilfsschaffner; Pauline Josefine, V. Thomas Herr, Modellschreiner; Karoline, V. Gottlieb Friedrich Hettmannsperger, Schlosser. — 17. Jan. Martha Paula Luise, V. Friedrich Räuber, Buchbinder.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 19. Jan., 318 cm., gefallen 6 cm.

Wanderer-Fahrräder
der Wanderer-Fahrradwerke
vorm. **Winklhofer & Jaenicke**
in **Chemnitz-Schönau**
Hauptdépôt in Karlsruhe:
Hermann Oertel,
Ettlingerstr. 89. 141.35.3

Alle Sorten
Ruhrkohlen
Nuss- u. Magerwürfel-Kohlen (Anthracit)
Braunkohlen-Briketts, Marke GR
Coks, Holzkohlen, Saarkohlen.
Brennholz:
Buchen-, Tannen- und Schwartenholz 107.19
empfiehlt billigst
Lager in Maxau. **Louis Krutz,** Kontor: Waldstraße 44. Lager in Karlsruhe.

Ländliche herrschaftliche Wohnung oder Villa
mit 6—7 Zimmern u. Gartenbenutzung zum 1. Juli d. Js.
zu miethen gesucht.
Mildes Klima, schöne Lage und Nähe eines Bahnhofs erforderlich. Protestantische Gegend und Nähe einer großen Stadt erwünscht. 365.2.2
Offerten unter **M. 207** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. in Stuttgart.**

Mechanische Segeltuchfabrik,
Imprägnieranstalt, Dampffärberei, Appretur.
D. R. Patent. Goldene Medaillen.
Dr. Zuurdeeg & Wertz,
Freiburg i. B.
Wasserdichte Wagen- und Pferdedecken.
Zelte und Säcke.
Wasserdichte Leihdecken zum vermiethen.
Wollene Pferdedecken mit und ohne Ledergarnitur. 421.10.2

Forstbezirk Schwetzingen.
Holz-Versteigerung.
Aus Domänenwald Hardtwald werden **Montag den 25. d. M., Morgens 9 Uhr anfangend, im Adler in Oftersheim** mit Borgfrist versteigert:
Von der Abtriebsfläche im Kohlbuckel: 33 forlene Stämme und Klötze 3. Klasse, 57 desgl. 4. Klasse, 25 desgl. 5. Klasse.
Von der Abtriebsfläche im Birkenfuhl: 58 forlene Stämme und Klötze 3. Klasse, 161 desgl. 4. Klasse, 117 desgl. 5. Klasse. 451.2.1

Viel Geld
von längst gezogenen Loosen ist noch unerhoben und der Verjährung ausgesetzt. (Erinnert sei nur an die großen Oesterr. und Türkischen Treffer.) Gegen M. —.60 ₰ Marken versendet **A. Dann, Stuttgart,** die Serienliste, 31. Jahrgang über alle bis Ende 1896 gezogenen Serienlose nebst Verloosungskalender für 1897, auch kontrollirt er Loose, Effecten 2c. rückwärts bis zur ersten Ziehung à 10 Pfg. pro Stück, vorwärts à 15 Pfg. pro Stück und Jahr. 258.3.3

Pianino
in jeder Beziehung tadellos, steht zu sehr billigem Preise unter langjähriger Garantie zum Verkauf bei
L. Hack,
Rüppurrerstraße Nr. 2,
(im grünen Hof.)
291.3.2

Institut Rudow
Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt f. alle Plätze exact u. discret **Auskünfte u. Ermittelungen jeder Art, Beobachtungen etc.** sowie alle sonst. **Vertrauensangelegenheiten.** Prospecte kostenfrei. 204.7.3

Heirath! Ein Wittwer, Beamter, Prot., 50 J. alt, aus adeliger Familie, wünscht sich mit einer älteren Dame oder Wittwe mit Vermögen wieder zu verehelichen. Anonym wird nicht beantwortet. 457.1
Näheres durch Frau **Fritz,** Sankt Johannesstaden 8, **Straßburg.**

Fleißiger, strebsamer, militärfreier
Commis
sucht sofort Stellung, gleich welcher Branche. Offerten bitte an die Expedition ds. Bl. unt. Nr. 459.2.1

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

kennt, behauptet, auch ein Philosoph. Jedenfalls stimmt das Wort jenes geistvollen Interpreten, das von dem schwäbischen, schillerverwandten Künstler spricht. Wer aber echt schwäbisch ist, darf wohl im kräftigsten Sinne „deutsch“ genannt werden. Die Heimatsliebe, die Vaterlandsliebe, welche aus den Thoma'schen Landschaften spricht, hat eine werbende Macht. Sie lockt mit demselben heimatlichen Zauber, mit welchem die Volkslieder unser Herz bewegen.

Die Karlsruher Ausstellung giebt von dem umfassenden, vielartigen Schaffenskreise Hans Thoma's nur einen kleinen Ausschnitt. Seine reiche, jugendfrische Produktion umfaßt weite Stoffgebiete und überrascht durch die Mannigfaltigkeit der Technik und durch die Einheit im Geiste.

In seiner Wesens-Einheit, die den Künstler vor jeder Konzession an das ihm Fremde bewahrte, der er sich mit einer Art gläubigen Frommheit wie einem höheren Gesetze unterordnet, sie giebt ihm seine Stärke. Sie schützte ihn vor einem zu frühen Erfolg, der ihn vielleicht zersplittert hätte, sie schützte ihn in der Zeit der Verkennung vor Erbitterung, sie gab ihm damals und giebt ihm heute den würdigen Stolz, der ihn, ohne Amt, Titel und Orden, zu einem freien, selbstbewußten, wetterfesten Manne macht. Er freut sich am Sonnenschein, er ist aber auch dem Sturm gewachsen. Wenn ihm jetzt in seiner Heimat Verständnis, Anerkennung und Bewunderung zu teil wird, so zählt er dieses Ereignis lächelnd zu seinem „schönen Wetter“.

Verschiedenes.

Der höchste Beamte. Wer ist in den Augen einer kleinen Berlinerin der höchste Beamte? Bei der Besprechung des zweiten Gebotes (schwören) fragte ich — so erzählt eine Lehrerin — eine meiner kleinen Schülerinnen: „Wem leisten die Soldaten den Fahneneid?“ — Kind: „Dem Unteroffizier“. — „Nein! Wer ist denn der oberste Kriegsherr?“ — „Der Hauptmann!“ — „Nein, höher!“ — „Der Gerichtsvollzieher!“

Was einem begegnen kann! Von einem Gute in der Nähe von Friedland i. M. verschwand vor einigen Tagen ein von unbezwinglicher Sehnsucht nach der polnischen Heimat getriebenes Dienstmädchen heimlich bei Nacht und Nebel. Als dies frühmorgens bemerkt worden war, schwang sich der Gutsinspektor aufs Pferd, um den Flüchtling zu verfolgen. Eilends ging es nach Friedland hinein, schnell wurde der Gensdarm von der Flucht in Kenntnis gesetzt, und dann stürmte der Inspektor zum Bahnhof, um, wenn möglich, des Flüchtlings noch habhaft zu werden. Er kam noch grade zur rechten Zeit. Denn auf der Plattform eines Wagens in dem zur Abfahrt bereitstehenden Zuge erblickte er die Gesuchte. Schnell stürzte er zum Wagen hinan, um das Mädchen herunterzureißen, hatte jedoch nicht mit den starken Armen der Polin gerechnet. Denn anstatt es dem Inspektor gelang, das Mädchen vom Wagen herunterzuziehen, wurde er zum größten Gaudium der Umstehenden von der Polin in ihrer Herzensangst auf den Wagen hinaufgezogen, und in diesem Augenblick setzte der Zug sich in Bewegung. Wohl oder übel mußte unser Inspektor jetzt die Fahrt mit dem Dienstmädchen mitmachen und es sich gefallen lassen, auf der nächsten Station in Strafgeld genommen zu werden, weil er ohne Billet den Zug benutzt hatte. Doch tröstete er sich damit, jetzt wenigstens den Flüchtling in seinem Gewahrsam zu haben, und fuhr deshalb gleich bis Neubrandenburg mit, um dort die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen zu können. Doch sollte dem entschieden von Pech verfolgten Menschen noch eine zweite größere Enttäuschung bevorstehen. Kaum war man in Neubrandenburg angekommen, als auch plötzlich das Mädchen im Bahnhofsgewühl seinem Begleiter verschwunden war. Während dieser überall trampfhaft nach der Verschwundenen suchte, fuhr ihm der abgehende Pasewalk-Stettiner Zug an der Nase vorbei, und aus dem Zug wurde dem Verblüfften ein höhnisches „Adjös, Herr Inspektor!“ in einem ihm nur zu bekannten polnischen Accent zugerufen. Ja, was einem Menschen, wenn er Pech hat, begegnen kann!

Alleinreisende Damen. In einem Bericht über eine Reise in Norwegen, den das neueste Jahrbuch des Alpenvereins veröffentlicht, teilt Prof. Richter folgendes über „eine der merkwürdigsten Erscheinungen des norwegischen Touristenlebens, die alleinreisenden Damen“ mit: „Gruppen von 2 bis 4 jungen Mädchen“, schildert Richter, „oft kaum 20 Jahre alt, ganz allein mit dem Tornister am Rücken umhermarschierend, oft 3, 4 Wochen von der Heimat entfernt, fast ohne Postverbindung mit ihr, sind besonders in Jotunheim eine stehende, man kann sagen alltägliche Erscheinung. Es sind Töchter der besten Familien, häufig Lehrerinnen oder junge Damen, die in anderen Berufen sich selbständige Stellungen errungen haben, die in den Ferien hier im rauhen, weglosen Hochgebirge gewaltige Märsche unternehmen und in dieser kraftvollen Natur Erholung und Erfrischung suchen. . . . Und man muß gestehen, gerade das Benehmen dieser jungen Mädchen und die Art, wie sie vom Publikum behandelt werden, muß die Hochachtung vor den Sitten und dem Charakter der Norweger nicht wenig steigern. Die Sicherheit des Auftretens der jungen Damen wird nur von ihrer Bescheidenheit und dem vollständigen Mangel jeder Koketterie übertroffen, der ihnen eigen ist; hier sieht man eine wirkliche Gleichstellung der Geschlechter, keine geschmacklose Emanzipation, sondern volle Freiheit auf Grundlage beiderseitiger guter Sitte.

Vermeintliches Attentat auf den Zaren. In Zarskoje Sselo soll sich nach dem „Berl. Lokal-Anz.“ folgender Unglücksfall zugetragen haben. Der Zar habe im Park einen Gärtner bemerkt, der dort arbeitete. Er habe ihm gewinkt, näher zu kommen. Dies habe ein Wachhabender des Zaren nicht bemerkt, sondern geglaubt, als er den Mann eiligst auf den Zaren zulaufen sah, er könne diesen bedrohen. Deshalb habe der Mann auf den Gärtner geschossen, der sofort tot zusammengebrochen sei. Der Zar befinde sich infolge dieses Vorfalles in großer Erregung. Die Nachricht klingt sehr unwahrscheinlich.

Auflösung des Preisrätsels in Nr. 13:

Thor.

Rätselmann, Du irrst Dich sehr,
Des Rätsels Lösung war nicht schwer:
Thor war der Germanen Gott,
Dem Thoren folgt der Menschen Spott,
Das Thor wehrt ab der Feinde Rott'!

Weinheim. H. Schelble.

Unsere Leser hätten den Rätselverfasser sehen sollen, als die Auflösungen gleich nur so herbeiströmten. Er schlug sich selbst vor die Stirn und rief: „O, ich — Auflösung, der ich vermeinte, das Rätsel sei unlösbar!“ Besonders ging ihm nahe, daß Karlchen Schlaumeier, den er so stolz herausgefordert hatte, unter den ersten bei der Hand war mit der Versicherung, er habe „nach ½ Sekunde Nachdenken“ die Lösung gehabt! Der Humor wurde nicht besser, als eine Auflösung aus Sand (A. Kehl) eintraf, deren Verfasser bemerkt hatte: „Kinderleicht, dieses Rätsel!“ Eine Karlsruher Auflösung sagte:

Doch wem die Lösung schwer kam vor,
Der ist deshalb noch lang kein Thor!

Hingegen meinte eine hiesige Dame:

O eitler Thor, wohl wähnest Du
Wir sei'n nicht so gescheit wie Du!

Und eine Heidelbergerin sagte geradezu:

Des Rätsels Vater, der da meint,
S'gleicht keiner ihm an List,
Verzeiht die Grobheit, doch mir scheint,
Daß er die Lösung selber ist!

Ein Einsender aus Schonach schrieb: „Hätten Sie die Bemerkung zu dem Rätsel weggelassen, so hätte ich (und mancher andere) die Lösung nicht gefunden! So aber konnte ich, nachdem ich mir vor die Stirne geschlagen, dem Gedanken leicht folgen!“ Das wurmte! Je mehr Briefe kamen, desto zerknirschter wurde der Verfasser. Als wir Dienstag Mittag die richtigen Auflösungen zählten, waren es nicht weniger als 312! Nun wollte der Verfasser sich verschwören, daß er niemals mehr ein Rätsel dichten werde; aber die Voreiligkeit hätte vielen Lesern gewiß leid gethan. Zum Glück richteten ihn die verschiedenen Fehlschüsse wieder auf. „Ha“, sagte er, „ich bin doch nicht der einzige! Das thut wohl!“

Zunächst belustigte ihn, daß manche zwar die richtige Auflösung gefunden, aber dennoch die Einzelheiten falsch gedeutet hatten, indem sie die Ehre auf das Thor, die Abwehr der Feinde auf den Gott Thor bezogen, wie folgende Verse beweisen:

Dem Stadt-Thor Ehre wird gebracht,
Es wird geschmückt, beschützt, bewacht,
Doch ist der Mensch ein Thor geworden,
So blühet Spott ihm allerorten — —
Den Hammer gegen Feindes-Rott
Schwingt Thor, der alte Schlachtengott!

Das nämliche Mißverständnis, welches beim Stadt-Thor ziemlich gekünstelt erscheint, kam in Poesie und Prosa 3mal. Es versteht sich, daß diese Einsender trotzdem an der Verlosung teilnehmen, desgleichen und sogar „erst recht“ eine Auflösung aus Frankfurt, die das Rätsel noch verbesserte in folgendem Distichon:

Zu dem dreifachen Sinne des Rätsels füg' ich den vierten:
Thor ist auch Clement, leuchtend im Glühstrumpf durch Gas!

Leider gewann dieser Treffer nicht! Die Verlosung hatte folgendes Ergebnis:

1. Preis: „Die Bacchantin“, Roman von L. Ganghofer, illustriert von A. F. Seligmann, Stuttgart 1896. 2 Bd. broschiert. — H. Kohlhepp in Weinheim.

2. Preis: „Märchenbuch“ von Clementine Hold, 3. Aufl. mit einem Titelbild in Tondruck von Alex. Zick. Bielefeld und Leipzig 1897. In gepreßte Leinwand mit Bild gebunden. — Bertha Epp in Neckarelz.

3. Preis: „Theuda“, ein Sang aus grauer Vorzeit von Franz Treller, mit Randzeichnungen von C. Brünner. Kassel 1897. Broschiert. — Ella Berton in Baden-Baden.

Einem Einsender, der den Wunsch ausdrückt, daß die Namen der Gewinner veröffentlicht werden möchten, teilen wir mit, daß dies jedesmal geschehen ist; er hat es bloß nicht bemerkt.

Hiermit wollen wir für heute schließen und die Fehlschüsse auf morgen verschieben. Unter denselben befinden sich diesesmal sehr interessante.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 16. Karlsruhe, Mittwoch, den 20. Januar 1897

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt

Deutsch und Dänisch. 14

Novelle von H. Palmé-Paysen.

„Teure Theo“, rief er, „die letzte warst Du, die ich beim Abschied gesehen, die erste beim Willkommen!“

„Harald!“ bebte es von ihren Lippen. „Ist es denn möglich, daß Du es bist?“

Sie war aufgesprungen, legte beide Hände in die seinigen. Ihr Herz stand fast still vor freudiger Ueberraschung. Es flog ein Lächeln über seine Züge, als er in dies glückliche, erschrockene, ungläubige Antlitz schaute.

„Du hast Dich wenig verändert“, sagte er, „aber nicht wahr, ich bin kaum wieder zu erkennen?“

„Ja!“ sagte sie und betrachtete ihn lange.

Aus dem schmächtigen Harald war ein starker, blühend kräftiger Mann geworden. Es lag aber über der ganzen Erscheinung, in Sprache, Kleidung und Ton, etwas Fremdländisches, was jedem anhaftet, der Jahre hindurch im Auslande gelebt. Und dann diese strengen, ernsten Linien um den Mund, welche Erfahrungen mochten die darauf geprägt haben?

Eine Cavalcade Damen und Herren kam auf dem Wege von der Stadtseite daher. Sie sprengte hart an dem Baum vorbei, unter dem die Beiden standen, ohne dieselben zu beachten.

An der Spitze auf einem Goldfuchs der edelsten Rasse die Herzogin mit dem sanften, leidenden Gesichte, daneben die heitere Gräfin Sidon, die kalt aristokratische Erscheinung des schmächtigen Herzogs, Offiziere in blitzenden Uniformen, schöne, plaudernde Damen, und unter diesen glänzenden Gestalten Isabella von Sternfeld, die Jüngste und zugleich die Schönste.

Sie tummelte ihr lebhaftes Pferd mit reizender Grazie, nicht in kurzem, regelmäßigem Galopp gleich den Anderen, sondern in sanftwiegendem Trab, den Oberkörper ein wenig vornübergebeugt, das blaue, große Auge in die Ferne gerichtet, umweht von dem flatternden, reichen Goldhaar, auf dem leise geröteten Antlitz Lebenslust und Heiterkeit, so warm und glänzend wie der Sonnenschein auf der Landschaft. Der Prinz ritt auf einem feurigen Rappen dicht an ihrer Seite.

„So möchte ich mit Ihnen bis ans Ende der Welt reiten“, sagte er, sich zu ihr beugend, gerade in dem Augenblicke, als beide an Theo und Harald vorbeiritten.

„Ein viel zu anstrengendes Unternehmen, nach meinem Geschmack“, lachte Isabella. Dabei blickte sie durch die Lichtung und deutete mit der Reitgerte auf Haralds Haus. „Dort wird mein Vetter wohnen, wenn er aus dem Orient gekommen“, bemerkte sie.

Der Prinz ignorierte dies.

„Immer Spott oder ein Kaltwasserbad, wo ich ein freundliches Wort erwarte“, antwortete er mit leisem Vorwurf.

Weiter war nichts zu vernehmen, die ganze glänzende Gesellschaft befand sich schon im nächsten Augenblick in weiter Ferne.

Theo war unwillkürlich ein wenig in den Wald zurückgewichen; erst als sie ihre junge, schöne Schwester bemerkte, trat sie wieder vor und sagte rasch, mit leuchtenden Augen:

„Das ist Isabella, Harald, die schöne Dame da, mit dem Kindernamen Bella, die Du so oft durchs Fenster geschwungen, deren süßes Kinderantlitz Du Deinen Amoretten gabst. Ist sie nicht schön geworden?“

Harald nickte schweigend.

„Mir war's bei ihrem Anblick“, sagte er nachdenklich, „als sei das Bild ihrer Mutter aus dem Rahmen gestiegen und habe sich in Fleisch und Blut gewandelt; schöner noch ist sie als diese, aber —“

Theo sah ihn fragend an.

„Warum habt Ihr dies junge Wesen so ganz aus Euren Händen gegeben?“

„Du kennst des Vaters Wünsche und Ziele“, antwortete sie bedrückt.

„Ihr habt ihr dadurch Fesseln angelegt, goldene zwar, aber immer doch Fesseln.“

Theo nickte.

„Isabella fühlt sich aber trotz alledem glücklich“, beruhigte sie. „Nur sind der Festlichkeiten jetzt zu viele, seitdem der Prinz in Kopenhagen lebt und fast wöchentlich einmal auf Urlaub herüberkommt. Es war der Gardeoffizier, der neben Isabella ritt.“

„Der ihr das fade Kompliment gemacht?“

„Hoffentlich war es nichts anders, der Ton beunruhigte mich fast, aber sieh, ich glaube, da kommt die ganze Gesellschaft wieder zurück.“

Thatsächlich waren es nur zwei Gestalten, Isabella auf ihrem Pferde voran in langsamem Schritt, der Prinz weiter zurück. Er führte das seinige am Zügel, beide hatten die Augen auf den Erdboden geheftet. Als Isabella dicht heran geritten, trat Harald auf den Reitweg, lüftete den Hut und sagte: „Guten Tag, Bella.“

Sie sah fast erschreckt auf, ihr Blick maß die fremdartige Erscheinung erstaunt, dann bemerkte sie Theo, und der ganze Zusammenhang wurde ihr urplötzlich klar.

„Bist Du der Harald aus dem Orient?“ rief sie, und mit dem bestimmten Bewußtsein, daß sie sich nicht irren könne, streckte sie ihm die Hand entgegen.

„Ich bin es“, antwortete Harald, ihre Begrüßung erwidernd und die reizende Erscheinung betrachtend.

„Daß ich Dich so willkommen heißen muß, vom Pferde herunter“, sprach sie, „nicht im eigenen Heim, und daß ich jetzt nicht einmal mit Euch gehen kann — —“

Sie blickte flüchtig herum zu dem Prinzen, der in einiger Entfernung Halt gemacht und seine Augen auf die Gruppe ge-

richtet. Als Isabella ihre Hand in die Haralds legte, zuckte es leidenschaftlich über sein Gesicht.

„Wir haben", fuhr Isabella fort, „gerade heute Gäste, Besuch von den Gütern und Offiziere aus Kopenhagen. Ein großes Diner nachher, und gegen Abend ein kleines Tanzfest."

„Natürlich, bei einem so hübschen Vergnügen darf meine schöne Cousine nicht fehlen", antwortete Harald und trat einen Schritt von dem unruhig stampfenden Pferde zurück. „Darf ich fragen, was Dich vorhin veranlaßte, so angelegentlich den Erdboden zu betrachten?"

„Ach, das hätte ich bald über dem Wiedersehen vergessen", lachte Isabella. „Denke Dir, Theo, ich habe meine Brillantbrosche verloren."

Sie sagte das so naiv gleichgiltig, als spräche sie von einer Stecknadel. Theo aber erbleichte. Diese Brosche war ein Teil des sehr kostbaren Brillantschmuckes, den der Oberst vor längerer Zeit für Isabella gekauft, der noch nicht einmal bezahlt war, und der jüdische Juwelier gehörte zu den dringendsten Gläubigern. Von alledem wußte Isabella nichts. Mit demselben zähen Eigensinn der früheren Jahre verlangte der Oberst, daß sie nach wie vor über seine Geldverhältnisse im Unklaren gehalten wurde, und da ihr alles in verschwenderischer, auserwählter Art zufloß, so hielt sie dieselben in bestem Zustande. Das Geld hatte für sie, die niemals Sorge und Entbehrung kennen gelernt, durchaus kein Interesse und Wert. Harald aber dachte, des Onkels Verhältnisse müßten sich durch Isabellens Stellung bedeutend gebessert haben, da diese mit lachendem Munde von verlorenen Brillanten reden könne.

„Wir wollen Dich des Suchens überheben," sagte er, „vom Pferde herab wird es Dir schwer werden, und wir gehen jetzt denselben Weg zurück, den Du eben geritten."

Isabella nahm das Anerbieten dankbar an. „Müht Euch nicht zu sehr," bat sie und warf mit leichtem Zügeldruck das edle Pferd herum, ließ es zierlich courbettieren, nickte lächelnd den Beiden zu und war gleich darauf mit dem ungeduldig harrenden Prinzen um eine Waldesecke verschwunden.

Es entstand eine kleine Pause.

Sie ist noch wie ein Kind, dachte Harald, heiter und oberflächlich. Ueber Theo war ein trauriges Unbehagen gekommen. Sie hatte sich das Wiedersehen mit Harald so ganz anders gedacht. Diese verlorene Brosche, nach der sie jetzt vergeblich suchten, weckte für den Augenblick alle die trüben Erinnerungen häuslicher Geldwirren, die sich von jeher wie eine kalte Hand auf ihr Lebensglück gelegt, und als sie dann mit Harald durch die offenen Felder ging, die sie eben noch mit so wehem Herzen durchschritten, gedachte sie wiederum des einsamen Freundes. Alles dieses legte sich wie ein Druck auf die stürmische Freude des Wiedersehens, von dem sie auch im innersten Herzen gehofft, es könne Verräterin an Haralds verborgensten Empfindungen werden, während die Wirklichkeit ihr doch nur die maßvolle Ruhe der Freundschaft zeigte.

Das kleine Häuschen des Obersten war bald erreicht.

Als Theo so unerwartet mit Harald vor ihrem Vater stand, zuckte ein verhaltener Schreck über sein Antlitz, der erst allmählich einer natürlichen, aber eigentümlich beklommenen Freude Platz machte. Das Gespräch richtete sich sehr bald auf Haralds Besitztum. Dabei zeigte sich der Oberst wortkarg, fast verwirrt; wäre der Künstler nicht selbst so erregt und gesprächig gewesen, hätte er eine innere Unruhe an seinem Onkel bemerken müssen.

Noch im Laufe des Nachmittags begaben sich alle in die lieblich gelegene Villa. Die alte Lisette, die Theo ihrem Vetter zur Führung seines Junggesellenhaushaltes zuerteilt, berichtete, daß Fräulein Isabella soeben dagewesen wäre, sie hätte gemeint, die Herrschaft dort anzutreffen, und sei auf einem Nichtweg in die Stadt zurückgekehrt, zum Herrn Oberst, da sie diesen Abend nicht mehr aufs Schloß wolle.

Diese Nachricht verstimmte den Oberst.

Mit geteiltem Interesse durchwanderte er mit seinem Neffen die geschmackvollen Räume des Hauses. Seine Gedanken beschäftigten sich mit seiner jüngsten Tochter. Er horchte auf jeden Schritt, in der Hoffnung, sie würde nochmals hierher zurückkehren, dann wolle er sie bestimmen, den Festlichkeiten im Schlosse diesen Abend beizuwohnen, gerade heute, wo der Prinz anwesend sei — und hieran knüpften sich im verborgensten Innern weitere Betrachtungen, deren Verwirklichung ihm näher stand, als er ahnen konnte.

Harald dagegen durchschritt mit wundersam gemischten Empfindungen sein neues Heimwesen. Arm, erwerbslos, ungekannt war er in die Welt gegangen und zurückgekehrt als ein vielgenannter, berühmter Künstler. Die ungetrübteste Freude, stolze Befriedigung, Dankbarkeit gegen ein gütiges Geschick schwellte sein Herz. Er meinte jetzt seiner Wünsche Gipfel, ein vollkommenes irdisches Glück, erreicht zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Hans Thoma

von A. Spier.*)

Es hat einen großen Reiz, Hans Thoma in Karlsruhe, in der Stadt zu begrüßen, in welcher er als Schüler der Kunstakademie seine Laufbahn begann, in welcher er seine ersten Kunstträume träumte, seine ersten Künstlerthaten erstrebte und seine erste Niederlage erlitt. Er war schon 20 Jahre alt geworden, als er i. J. 1859 durch das Interesse des Oberamtmannes Sachs in St. Blasien Zutritt in die Karlsruher Kunstschule erhielt. Dieser Jurist mag der Verwaltung Badens ein noch so guter Beamter gewesen sein, mit dem Schutze, den er Hans Thoma angedeihen ließ, hat er seinem engeren und weiteren Vaterlande den größeren Dienst erwiesen. Denn so energisch auch die Mutter Thoma's war, der Weg von dem Schwarzwald-Dorfe Bernau bis in die Karlsruher Kunstschule war weit, die gescheite, temperamentvolle Frau brauchte doch den Beistand eines weltkundigeren Mannes, um den Sohn aus dem Handwerksberuf an die erste Station seines Künstlerziels zu bringen. Den verständnisvollsten Lehrer fand Thoma in Schirmer, mit dessen Tod er die eigentlich ihm selbst giltige, seine Begabung erkennende Führung verlor. Allmählich, nach vergeblicher Notwehr gegen die Forderungen der Schule, befreite sich Thoma von ihrem Zwang, indem er in der Klasse möglichst nach der vorgeschriebenen Schablone arbeitete, manchmal ein Lob erntend, worüber er errötete, — und für sich nach freier Neigung und freiem Geschmack zeichnete und malte. Er hatte in seinem stiller Dorfleben mit seiner angeborenen künstlerischen Sehkraft der Natur schon zu tief ins Herz geschaut und konnte seine Eindrücke nicht schminken, theatralisch komponieren oder verleugnen. Sie waren da, in Lebensgröße und Lebensstärke, seine Künstlerseele verlangte deren ganze, wahrhaftige Erscheinung in seinen Werken. In diesem Kampf um seine Wahrheit führte er einen 7jährigen Krieg zwischen der fremden Schule und seiner eigenen Forderung. Dürer erlöste ihn, und an dessen Meisterschaft, durch dessen Sprache lernte Thoma seine eigene verstehen, fördern und schätzen. Ein, nur im weltlichen Sinne Einsamer, ging er von Erkenntnis und Hoffnung erhoben in sein Dorf zurück und malte, der Natur und Dürer zugewandt. Seine selbständige Thätigkeit ermöglichte ihm die Uebersiedlung nach Düsseldorf. Aber die dort verbrachten Jahre bestärkten in Thoma die schmerzliche Einsicht, daß er sich mit der herrschenden Kunst nicht verständigen und Lehrern und Käufern nicht gerecht werden könnte. Alle Entmutigung überwand er durch die Freude, welche ihm seine künstlerische Arbeit als solche gewährte. In gründlichen Studien, in strenger Wissenschaftlichkeit, mit einem eisernen Fleiße eignete er sich anatomische und technische Kenntnisse an und errang sich in dem unfreiwilligen Alleinstehen einen größeren Schatz an Wissen und Können, als die meisten Kunstjünger aus dem geregelteren Akademiebesuch heimbringen. Schon die Versenkung in das Schaffen und in das Leben Dürers führte ihn an die geistigen Quellen der deutschen Nation. Hans Thoma vertiefte sich in die Hauptbücher der Menschheit und trug aus diesen unerschöpflichen Schätzen die Anregung in sein künstlerisches Arbeiten hinüber. Die Bibel, die Psalmen, die Edda, der Heliand, Homer, Shakespeare und Goethe las er ohne Schul-Interpretation, und da aus dem Reichtum und der Empfänglichkeit seines Geistes ein unmittelbares, wahres Verständnis hervorging, hatte er nur die Vorteile des Autodidaktentums, das Freibleiben von der kritischen Anschauung eines Dritten Damit erntete Thoma geistig ein, was, in Schuldosen verabreicht, längst nicht so wurzeltief gewirkt hätte, damit wurde der Grund zu seiner geistigen Entwicklung gelegt, welche glänzend beweist, daß es nur darauf ankommt, wie man Gelerntes verarbeitet.

Nach der Düsseldorfer Prüfungs-, Erkennungs- und Uebungszeit, in welcher Thoma schon die aufrichtende Anerkennung begabter Kollegen fand, bestimmte ihn der Frankfurter, Otto Scholderer, jetzt ein anerkannter Maler in London, zu einer gemeinsamen Reise nach Paris. Dort unter den mannigfachsten Eindrücken alter und neuer Kunst, ging von der Courbet'schen Malerei der aktuellste aus, und in der chronologischen Aufstellung der Thoma'schen Werke ist derselbe in der ersten Zeit nach dem Pariser Aufenthalt bemerkbar. Hans Thoma war mit neuem Mut nach Karlsruhe zurückgekehrt, die Heimat zog ihn an. Ende der sechziger Jahre stellte er im dortigen Kunstverein aus, — aber mit solchem Mißerfolg, daß seine Ausstellung geschlossen und verboten ward, unter der Begründung, daß diese Werke kunstfeindliche Objekte seien. Ein Engländer war anderer Meinung und kaufte sie zum großen Teile an. — Thoma's Mutter und Schwester hatten inzwischen ihr Dorf verlassen; er zog zu ihnen nach Säckingen und ermalte sich dort die Möglichkeit eines Münchener Aufenthalts. Die Haupteinflüsse in der deutschen Kunstzentrale übten die klassischen Gemälde der alten Pinakothek und der große, zu früh verstorbene Künstler Viktor Müller aus. Dieser hatte durch einen jahrelangen Aufenthalt in Paris die modernen Franzosen gründlich kennen gelernt und ihre Fortschritte in der Technik in seine Malweise aufgenommen. Er ward einer der ersten Thoma-Gläubigen und sein intimer Freund. Viktor Müller's Kunstanschauungen regten Thoma an. Er prüfte sie vor den alten Meistern und ließ alte und neue Schule auf seine Arbeiten wirken. Unter stetem Streben und Schaffen, das Thoma immer weiter vom Markt entfernte und seine Eigenart immer reicher entwickelte, entstanden Werke, welche die Anerkennung und Bewunderung einzelner errangen und dem Selbstgetreuen die ersten Anhänger zuführten.

Einer dieser Gewonnenen, dessen Namen an der Seite Thoma's genannt zu werden verdient, ein Frankfurter Arzt, Dr. Eiser, bestimmte ihn, nach der Mainstadt zu kommen. Nach einem vorübergehenden Aufenthalt und einer nochmaligen Anwesenheit in München, nach einer genußreichen italienischen Reise, siedelte sich Thoma in Frankfurt an. Der damals 35jährige Künstler kam schon als geklärter, selbstsicherer Mann in die neue Sphäre einer Handelsstadt, in der noch ungeprägten Kunstwerten kein Verständnis entgegengebracht wurde, in der sich ihm ein kleiner Kreis gemeindetreu anschloß, in der aber kein gesellschaftlicher Weltlärm um ihn entstand. So wurde ihm zu seinem künstlerischen Heil ein ungestörtes Arbeiten über ein Jahrzehnt lang ermöglicht, eine Thatsache, die materiell wohl nicht sehr bequem war, der aber die Unmittelbarkeit seines Schaffens, das keine Stimme von außen störte, zu danken ist. Hierher führte er seine Mutter und Schwester, hier gründete er sein glückliches Heim, hier malte er in arbeitsfroher, gesunder schaffenslustiger Stimmung. Was man auch den Frankfurtern von seiner Größe erzählte, wie viele Bilder sie auch von ihm sahen, sie erkannten ihn nicht, sie stellten ihn zu den Sonderlingen, die nur von Sonderlingen geschätzt werden. Im Laufe der Jahre erschienen eine Reihe von Arbeiten von ihm, ein reizendes Bilderbuch, Federspiele mit Versen von Henry Thode, es erschien im Hanfstaengel'schen Verlag ein Pracht-Thoma-Werk mit künstlerischen Reproduktionen; nur wenige verlangten diese Dokumente Thoma'scher Kunst.

Da brachte das Jahr 1890 eine Kollektiv-Ausstellung von Hans Thoma in München und mit ihr einen lauten, weithin tönenden Erfolg. Er hatte nichts mit Reklame, nichts mit Clique zu thun und bedeutete als den Ausdruck begeisterter Künstler und Kunstfreunde einen wertvollen Sieg der Kunst Hans Thoma's. Wie ein Jubel ging es durch die Münchener Presse und von ihr aus in das deutsche Land. O. J. Bierbaum schrieb in seiner dithyrambischen Entdeckerfreude:

„Große Künstlerschaft, wirkliche Schöpferkraft ist so selten und sie wird so selten anerkannt, obwohl sie den Anerkennern eine Quelle aller Genüsse ist, daß es zu den wahrhaft priesterlichen Aufgaben (die gewerbsmäßigen Kunstschreiber lachen) des Schriftstellers gehört, sie hinauszurufen in alle Welt, wie ein Herold, der den Großen voranschreitet und mit seinem goldenen Stabe auf die Größe hinweist. Hans Thoma ist solch' ein großer und solch' ein nicht genügend anerkannter Künstler, dem empfänglichkeitsfrohe Kritik Heroldsdienste zu leisten hat."

Von dem Zeitpunkte dieses Erfolges in München an zählt Hans Thoma zu den Künstlern, die im Mittelpunkt des deutschen Kunstinteresses stehen. Die rätselhafte, komplizierte Entwicklung und Wirkung des Ruhmes hat sich an ihm vollzogen. Verstehende und Nichtverstehende sind in seinem Gefolge kaum zu unterscheiden. Sein Namen steht auf einer führenden Fahne in einer Schrift, der die Menge folgt. Wie viele unter ihr die Bedeutung der Thoma'schen Werke empfinden und deren Schönheit wirklich genießen, dieses zu untersuchen wäre ebenso schwer, als zwecklos. Schwer, weil sehr oft aus der scheinbaren Anhängerschaft, die sich mit dem Künstler doch etwas beschäftigen muß, eine wahre, durch allmähliches Erfaßtwerden entsteht, zwecklos, weil die Scheinenden als Scheinwerfer wirken und neu zu Werbende in den Kreis der gepriesenen Kunst ziehen.

Der materielle Erfolg, den der zunehmende Ruhm Hans Thoma's mit sich brachte, hat weder auf sein Wesen noch auf seine Kunst Einfluß gewonnen. Er ist derselbe schlichte, harmonische Mensch geblieben, dessen freundliche Ruhe, Würde und Weisheit verrät und in einem gemütlichen Winkel den Humor als lustigen Genossen beherbergt. Wo andere lachen, schreien, fabeln, lächelt er. Er sieht das Leben, wie er seine Landschaften sieht, in einer großen, weiten Perspektive, in welcher sich die Einzelheiten verkleinern und nur das Große zur Bedeutung kommt. Wo andere den Kopf in Selbstherrlichkeit hoch tragen würden, bleibt er ernst und bescheiden. Er richtet sich nicht groß empor in dem Gefühl: „Seht mein Werk", sondern er lächelt in dankbarer Herzlichkeit mit dem Schicksal, das ihn so reich geboren hat, so reich, daß er nie, trotz aller Unbill, in seiner Entwicklung der Gefahr erlag, seiner inneren Mission untreu und ein Marktkäufer zu werden und mit seinem Pfunde zu wuchern, daß es ihm die Freude gab, in alle Kreise seines Vaterlandes Freude zu tragen, in die Schlösser und in die Hütten. In einem badischen Fürstenschlosse hängt seine Pirta, und für die Hütten, unter welchen man sich heute die enge Wohnung des kleinen Mannes vorstellen muß, schuf der Verlag von Breitkopf und Härtel, Leipzig seine Drucke. Ihr heutiger Preis führt sie vorerst nur in den Mittelstand ein, aber das bedeutet eine Bresche für das Volk. Denn der Verleger, welcher diese für Deutschland schon sehr billigen Preise stellte, wird dem idealen Ziele des Künstlers, seine Drucke dem Volke zu geben, näher zu kommen wissen. Die bisher erschienenen Schwarzdrucke, zwanzig an der Zahl, sind als solche wie in den von dem Künstler selbst und seiner Schülerin, Marie Laroche, entworfenen Rahmen viel begehrt, kommentiert und ein schon populärer Schmuck des bürgerlichen deutschen Heims. Es fehlen so billige Blätter, wie sie zur Zeit Dürer's auf den Messen verkauft wurden, damit dem Volke zugänglich werde, was aus dem Volke, dieser Urquelle allen Adels, geboren ist!

Die Original-Steindrucke haben unter den Besitzenden ein großes Publikum gewonnen, einzelne Nummern sind ganz vergriffen, und unter allen deutschen Kupferstichkabinetten ist wohl das Dresdener das einzige, welche diese vollzählig besitzt.

Die zwölf Gemälde, welche mit ihnen in Karlsruhe gegenwärtig ausgestellt sind, zeigen Hans Thoma als Landschafter, Genremaler, wenn das mit der Anekdote vermählte Wort von dieser Verbindung losgerissen zu denken ist, und als Porträtmaler. Die Größe und die Poesie seiner Naturanschauung, der Stimmungsreichtum seiner Menschendarstellung in deren Milieu, die technischen Vorzüge und die natürliche Charakteristik seiner Porträts erweist diese Kollektion trotz ihrer beschränkten Zahl.

Die „Weiden am Oberrhein." Wie da die frohe Welt unter dem blauen Himmel steht, voll Schönheit und Frische! „Mamolsheim", das Taunusdorf, das rotbedachte, liegt zwischen den früchtebeladenen Bäumen wie ein Bild farbigen, ernteglücklichen Sommerlebens! Welche Kraft in der Darstellung bekundet „die Sturmlandschaft" und „Skt. Anton bei Partenkirchen", welche Lieblichkeit „der Frühling".

Der „Dorfgeiger" giebt den Eindruck des Dorffriedens, der Dorfeinsamkeit. Da ist keine dramatisierte Scene nötig, da steigt aus dem Bilde ein seelisches Leben und zieht uns in seine Kreise. Wir werden durch ihn in dem Bauerngärtchen und in der Bauernstube heimisch und finden sie poetisch, — aber auch unter griechischem Himmel bleiben wir, von ihm geführt, nicht fremd.

Sein Doppelporträt ist ein Zeuge der Künstlerschaft Hans Thoma's auf diesem Gebiete. Wenn man sich seinen Porträts durch Neigung und Verständnis verbindet, üben sie eine schöpferische Anregung aus, die sie einer flüchtigen Betrachtung nicht geben. Sie sagen mit einer unverbindlichen Ehrlichkeit, welche die Retouche gar nicht in ihr Möglichkeitsbereich zieht, wie er seine Menschen sieht. Er läßt sich nicht befehlen, wie er sie in bester Ausgabe malen soll, sondern er sagt in seiner Malsprache, seine Wahrheit, wie er sie sieht: „So seid Ihr!" Die, welche ihm Modell sitzen, müssen es wagen, von einem Klar- und Scharfblick gesehen zu werden, welcher den Kern der Erscheinung wiederliebt und dafür die Reize, welche durch Stimmung oder Laune wechselnd hervorgerufen werden, fahren läßt. Was die Weltsprache „journaliere" nennt, das will Thoma nicht sehen, das hält er nicht fest. Er erspäht das Bleibende im Wechsel — und da läßt ihm manche Physiognomie fast nichts übrig als ausdruckslose Formen. Es kann auch vorkommen, daß ihn technisch und koloristisch eine Aufgabe derart reizt, daß er den Porträtzweck erst in die letzte Reihe stellt und an der künstlerischen Aufgabe an sich Gefallen und Genüge findet.

Hans Thoma's Selbstporträt, welches die Dresdener Galerie, zu ihrer Ehrung sei es gesagt, für 10 000 M. ankaufte, ist eines seiner vollendetsten Porträtwerke. Es stellt ihn in einer herrlichen Landschaft unter früchtebeladenen Bäumen dar. In seiner freien Hand halt er ein offenes Buch, aber er sieht klar und sinnend in die Ferne. Es ist, als ob er zwischen Denken und Träumen den Bilderzug betrachte, den seine Phantasie vor seinem Auge vorüberziehen läßt.

Dieses Selbstporträt könnte in dieser flüchtigen Skizze auch als ein Symbol des Thoma'schen Lebens genannt sein, das immer in der freien Natur seine Heimat sah, aber nicht in einer versenkten Waldesecke, sondern in einer weiten, paradiesisch schönen, wiesen-, wald- und bergreichen Scenerie. Ein naher Fluß trägt seine Schiffe und bringt ihm aus der Welt, was er braucht. In stiller Stunde nimmt er eines seiner Lieblingsbücher in die Hand und liest einen Gesang, eine Sage, einen Psalm, und alles wird ihm zum Bilde.

Aus dem Bernauer Knaben, aus dem Karlsruher Kunstschüler ist ein dichterischer Meister-Maler geworden, und wer ihn näher

*) Bei der Bedeutung, die unser Landsmann Hans Thoma im deutschen Kunstleben einnimmt, und bei dem lebhaften Interesse, das die gegenwärtige Ausstellung von Thoma'schen Werken im Karlsruher Kunstverein erregt, glauben wir neben den gestern mitgeteilten Ausführungen unseres Herrn Kunstberichterstatters auch diesen Aufsatz veröffentlichen zu sollen, der uns soeben zugeht. Die Red.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK